



# Eine Wirtschaftsidee am seidenen Faden. Seidenraupenzucht im Münsterland

Claudia Severin

Auf einem Zuchtgestell stapeln sich dutzende flache Ablagen, in denen wiederum hunderte kleine, graue Raupen krabbeln. Unersättlich fressen sie sich durch knackige, grüne Maulbeerblätter. Vor ihrer Behausung steht eine junge Frau mit Kopftuch, Schürze und strahlendem Lächeln. Zufrieden begutachtet sie die Insekten und serviert ihnen die nächste Ration. Sie haben ein gemeinsames Ziel: das baldige Einspinnen der Raupen in seidige Kokons. Denn ihre Aufzucht dient einem höheren Zweck – der „Erzeugungsschlacht“.

Die lächelnde junge Züchterin ist ein Konstrukt der nationalsozialistischen Propaganda – verewigt auf einer Broschüre für den Seidenbau. Diese sollte die Volksseele dazu animieren, sich ebenfalls dem Projekt zu widmen. Seit 1934 war das NS-Regime bestrebt, die nationale Wirtschaft auf möglichst vielen Feldern zu fördern, um den Import von Waren zu reduzieren und auf lange Sicht ganz zu vermeiden. Im Bereich des Seidenbaus wurde die *Reichsfachgruppe Seidenbauer im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter* in Celle damit beauftragt, dieses Vorhaben in den einzelnen Landkreisen zu verbreiten. Neben Broschüren versuchte dieser auch über Informationsveranstaltungen den Bürgern die Aufzucht von Seidenspinnerraupen näherzubringen. Denn der Seidenspinner in seinem Falterstadium war den Deutschen bislang fast völlig unbekannt, da er hier auf Grund der klimatischen Bedingungen nie heimisch wurde. So dienten Abbildungen und präparierte Exemplare der Anschauung. Ein solches Präparat in einem kleinen Schaukasten findet sich heute in den Beständen des *LWL-Museums für Naturkunde* in Münster – ebenso wie einige Seidenkokons und gesponnener Seidenfaden.

Doch nicht nur die Zucht der Raupen war ein wichtiges Anliegen der Reichsfachgruppe, auch der Anbau von Maulbeerbäumen wurde initiiert. Bereits im Januar 1935 erreichte den Kreis Münster eine Pressenotiz, die zum Anbau der Pflanzen aufrief.<sup>1</sup> Denn der Seidenspinner, *Bombyx mori*, ist ein Nahrungsspezialist – er ernährt sich ausschließlich von den jungen, frischen Blättern des Maulbeerbaums (*morus*). Jedoch gehört die Pflanze, ebenso wie der Seidenspinner selbst, nicht zu den einheimischen Arten. Beide stammen aus dem

---

<sup>1</sup> Stadtarchiv Münster, Landkreis Münster, Kreis C, Nr. 308, 1/4006, Pressenotiz der Reichsfachgruppe Seidenbauer e.V. im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter e.V. Celle an den Landrat des Kreises Münster vom 24. Januar 1935.

asiatischen Raum und bevorzugen ein milderes Klima, als es das Münsterland zu bieten hat. Da für eine rentable Seidenproduktion auch ein beträchtlicher Bestand an Maulbeeren erforderlich war, bereiteten der Anbau und die Pflege der Pflanzen zusätzliche Arbeit.

Um eine möglichst ertragreiche Aufzucht der Seidenraupen zu ermöglichen, sollte jeder seinen Beitrag leisten. Eine wichtige Rolle kam dabei den Schulen zu – auch in Münster. So berichtet die ehemalige Schülerin Hildegard Rümpler von einer Seidenraupenzucht auf dem Dachboden der damaligen Lambertischule.<sup>2</sup> In den Sommerferien der Jahre 1942 und 1943 wurde sie beauftragt, die Zucht des Lehrers Heinrich Verberne zu versorgen. Um den Hunger der Raupen zu stillen, fuhr sie täglich mit dem Rad zu einem Schulgarten am Stadtrand und holte frisches Maulbeerlaub. Auch die Fütterung und Reinigung der Zuchtkästen wurden von ihr erledigt. Diese Aufgabe wurde allerdings weder vergütet noch honoriert.

Die übrige Bevölkerung war weniger leicht zu einer Beteiligung am Seidenbau zu bewegen. Daher lockte man sie von Beginn an mit Prognosen über zu erwartende Gewinne, die mit dem Verkauf der Seidenkokons erzielt werden könnten. Ein Reinerlös von bis zu 200 Reichsmark für eine nur wenige Wochen beanspruchende Nebentätigkeit sollte Anreiz genug bieten. Zugleich wurde an die patriotische Gesinnung appelliert: Es sei „eine nationale Pflicht, daß jede Gemeinde, die über Eigenland verfügt, in der Pflanzzeit 1935/36 einige Morgen Maulbeerkulturen anlegt“, ließ der Reichsbauernführer Walther Darré wissen.<sup>3</sup> Ebenso waren Stadtverwaltungen dazu angehalten, ihre öffentlichen Grünanlagen mit Maulbeeren zu bestücken. Einfassungen von Grenzhecken sowie Spiel- und Sportplätzen böten Anbaufläche, ohne landwirtschaftliche Nutzflächen zu verkleinern.<sup>4</sup> Der Anbau wurde mit Hochdruck gefördert, um keine Zeit zu verlieren, kann doch das Laub der Maulbeeren erst zwei Jahre nach Anbau der Pflanzen für die Fütterung genutzt werden. Ein gestiegener Bedarf an Naturseide wurde aber bereits im April 1935 durch den Reichsbauernführer gemeldet. Konkrete Gründe für diese erhöhte Nachfrage wurden zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht genannt. Erst einige Jahre später offenbarten Meldungen die angedachte Verwendung: „Raupen spinnen Fallschirmseide! Der deutsche Seidenbau hilft der

---

<sup>2</sup> Hier und im Folgenden Hildegard Rümpler, „Bei der Seidenraupenzucht“, aus: AlltagsGeschichte(n) aus der Geschichtswerkstatt im Alten Backhaus, unveröffentlichtes Gesprächsprotokoll vom 4. April 2014.

<sup>3</sup> StdA MS, Landkreis Münster, Kreis C, Nr. 308, 1/4006, Schreiben des Reichsbauernführers an die Stadtverwaltung vom 30. April 1935.

<sup>4</sup> Reichsverband deutscher Kleintierzüchter e.V. (Hg.), Der Seidenbau in der Erzeugungsschlacht. Berlin 1937, S. 13.

Wehrmacht“, titelte beispielsweise die landwirtschaftliche Zeitschrift *Land und Frau* im März 1941.<sup>5</sup> Die Raupen fraßen folglich im Auftrag der Rüstungsindustrie. Ob die Erträge wirklich ausreichend waren oder man weiterhin auf Importe aus dem Ausland zurückgreifen musste, lässt sich nur vermuten. Schließlich hatte sich der Seidenbau in hiesigen Gefilden schon in der Vergangenheit nie als sehr ertragreich erwiesen. Der Glaube an die nationale Wirtschaft und die Beteiligung jedes Einzelnen waren aber sicher ein wichtiger Faktor für die Stärkung der Moral.

In Anbetracht der Geschichte der Seide erscheint diese militärische Nutzung des so kostbaren Materials fast anstößig. Ihren Ursprung hat der edle Stoff in China, wo die Geheimnisse um die Zucht des Seidenspinners und die Seidenherstellung lange gehütet wurden wie ein Schatz. Der Legende nach war es eine chinesische Prinzessin, die im 5. Jahrhundert die Eier des Falters in den Blüten ihres Haarschmucks außer Landes schmuggelte. Ebenso kursieren Geschichten über persische Mönche, die die Seidenspinnerbrut in ihren Pilgerstäben versteckt nach Byzanz gebracht haben sollen.<sup>6</sup> Nachweislich wurde im 4. Jahrhundert das Seidenmonopol Chinas gebrochen. Über den Orient, die Mittelmeerländer und Frankreich kam die Kunst des Seidenbaus Ende des 16. Jahrhunderts schließlich auch nach Westfalen. In dieser ersten, frühen Phase blieb es jedoch noch bei vereinzelt und eher experimentell als wirtschaftlich orientierten Versuchen. Erst mit zunehmender Verbreitung im folgenden Jahrhundert erweckte die Seidenzucht die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, die sich durch deren Förderung einen Anstieg der Erträge erhoffte.

Als Luxusobjekt war der kostbare Seidenstoff in ganz Europa begehrt. Jedoch war der Import des Gewebes mit erheblichen Steuern verbunden. So wuchs im wirtschaftspolitisch effizient ausgerichteten Preußen der Wunsch, den Bedarf an Seide durch die heimische Produktion selbst zu decken.<sup>7</sup> Friedrich II. von Preußen verfügte deshalb die Pflanzung von Maulbeeren und die Zucht des „Seydenwurms“<sup>8</sup> im preußischen Staat. Schon damals bemühte man sich um die Unter-

---

<sup>5</sup> „Raupen spinnen Fallschirmseide!“, in: *Land und Frau. Wochenschrift für Geflügelhaltung, Gartenbau und Hauswirtschaft*, Bd. 25 (22. März 1941), S. 93.

<sup>6</sup> Robert H. Gassmann, „Die Seidenstraße“, in: Barbara E. Messerli (Hg.), *Seide. Zur Geschichte eines edlen Gewebes*. Hannover 1986, S. 22–32, hier S. 27.

<sup>7</sup> Hermann Terhallen, „Maulbeerbaumzucht und Seidenbau im Westmünsterland während des 19. Jahrhunderts“, in: *Zur Geschichte des Westmünsterlandes II. Sandstein, Hatschierer, Seidenbau und Kurzbiographien. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde* 90. Vreden 2013, S. 81–171, hier S. 81.

<sup>8</sup> Eine der ersten deutschen Schriften zum Seidenbau erschien bereits 1603: *Seydenwurm: von Art, Natur, Eigenschaft unnd großer Nutzbarkeit, deß Edlen Seydenwurms, auch Pflanzung unnd Erhaltung deß, zu seiner Nahrung hochehrenden*

stützung der Bevölkerung: Maulbeerpflanzen, Seidenspinnereier und entsprechendes Informationsmaterial wurden kostenfrei verteilt. Dennoch blieben sowohl Engagement als auch Ertrag gering. War schon die Seidenernte in Preußen wenig ertragreich, fiel sie in den Westprovinzen noch hinter diese zurück. Ursache dafür war wohl zunächst einmal das hiesige Klima. Aber auch mangelndes Interesse und fehlende Erfahrung seitens der Bauern waren entscheidende Faktoren, wie der Historiker Ilja Mieck schreibt:

„Gegen die Ansetzung von Maulbeerbäumen überall auf dem Land sperrt man sich kaum, doch sabotiert man die königlichen Intentionen dadurch, dass man entweder ganz auf eine Raupenzucht verzichtete oder sie derart nachlässig betrieb, dass die Raupen in kürzester Frist eingingen.“<sup>9</sup>

Tatsächlich erwies sich die Seidenzucht für viele als zu anspruchsvoll, denn die Anforderungen der Seidenspinnerraupe sind hoch.

Grundlage erfolgreicher Seidenzucht ist neben einem umfangreichen Bestand an Maulbeerpflanzen ein warmer, trockener und geschützter Raum. Zugluft oder zu hohe Luftfeuchtigkeit führen zu einem schlechten Gesundheitszustand der Raupen und zu schwächelnden Populationen. Ein Eindringen von Schädlingen wie beispielsweise Mäusen minimiert den Bestand schlagartig. Wichtig ist auch ein penibles Einhalten hygienischer Standards. Schon in frühen Schriften zum Seidenbau finden sich Schilderungen allerlei Krankheiten, so die Fleck-, Schlaff- oder Kalksucht, die eine Zucht zunichte machen konnten.<sup>10</sup>

Da sich die Bauern im Seidenbau als eher unbegabt erwiesen, gerieten neue Protagonisten für diese Aufgabe in den Blick: Lehrer und Geistliche. In einem Erlass

---

Maulbeerbaums. Wie, unnd was massen solches herrliche Werk, in Teutschen (sonderlich denen Landen, da es Weinwachs hat) zugleich andern Orten, angerichtet, unnd mit Lob, Nutzen unnd Rhum fortgetrieben werden möge: Erstlich, durch Herrn Oliver de Serres Herren zu Pradel, in Französischer Sprach beschrieben, Jetzt aber, zu Ehren unnd nützlichen Gefallen dem geliebten Vatter-Landt, in die teutsche Sprach zum trewlichsten vertirt, durch Jacob Rathgeben, Fürstlichen Württembergischen Cammer Secretarien. Tübingen 1603.

<sup>9</sup> Ilja Mieck, „Preußischer Seidenbau im 18. Jahrhundert“, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Jg. 56 (1969), H. 4, S. 478–498, hier S. 485.

<sup>10</sup> Siehe dazu beispielsweise Seydenwurm: von Art, Natur, Eigenschaft unnd großer Nutzbarkeit (wie Anm. 8); Ueber Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seidenraupen. Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt von Stanislaus Julien. Auf Befehl seiner Majestät des Königs von Württemberg aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Fr. Ludwig Lindner. Stuttgart und Tübingen 1844; Die Seidenzucht in Deutschland. Eine kritische Untersuchung von Prof. Adalbert-Seitz. Stuttgart 1918.

von 1794 verordnete Friedrich Wilhelm II., dass „diejenigen Subjekte, die sich um Küster- oder Landschulmeisterstellen bewerben, außer den eigentlichen Kenntnissen, welche zur zweckmäßigen Führung ihres Amtes erforderlich sind, auch eine erlangte Geschicklichkeit in der Maulbeerzucht und im Seidenbau nachweisen müssen“.<sup>11</sup> Doch das Projekt blieb wenig erfolgreich und so wandte sich der preußische König anderen Aufgaben zu. Mit dem obrigkeitlichen Druck ließ auch das Interesse am Seidenbau nach – die Seidenspinner verschwanden für Jahrzehnte.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Seidenwirtschaft in den deutschen Landen eine neue Blüte. Es wurden erneut Maulbeeren gepflanzt, neue Techniken entwickelt, um im Konkurrenzkampf mit Frankreich und Italien zu bestehen, und zahlreiche Bücher veröffentlicht, die den erfolgreichen Seidenbau lehrten und die Fehler der Vergangenheit erörterten. Schuld für das bisherige Misslingen trage weder die „Unerträglichkeit des Klimas“, noch die Natur oder der „Geist des Volkes“, vielmehr sei es „allein den übergewählten Maßregeln der Regierung, dem Eigennutze, der Schwindelei und der Unkunde der privilegierten Monopolisten und der Insolvenz der Behörden“ zuzuschreiben, heißt es beispielsweise in Ludwig Lindners Werk *Ueber Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seidenraupen*.<sup>12</sup> Eine weniger durch monarchische als durch wirtschaftliche Interessen geleitete Politik begleitete denn auch die Wiederbelebung der Seidenindustrie. Der „neueste große Lehrer des Seidenbaus“<sup>13</sup> in Preußen, Wilhelm von Türk, erkannte in diesem Umdenken bereits die Vorzüge der Globalisierung:

„Es ist eine der großen Eigentümlichkeiten unserer Zeit, daß Schifffahrt und Handel alle Theile der Erde in Bekanntschaft und in Verbindung miteinander gebracht haben. Die Völker aller Zonen üben und vervielfältigen ihre Kräfte durch Austausch ihrer Bedürfnisse und ihrer Zünfte. Die Menschheit bildet sich zu einer organischen Gesellschaft, in welcher alle Glieder der großen Familie zu Fortschritten auf der Bahn der Civilisation berufen sind.“<sup>14</sup>

Obwohl die Behörden die Bestände an Maulbeerpflanzungen beständig zu vergrößern versuchten und in der Bevölkerung nach fähigen Seidenbauern suchten, blieben die Erträge bescheiden. Es ist wohl auf das mangelnde Interesse

---

<sup>11</sup> Hermine von Hagen/Hans-Joachim Behr, *Bilderbogen der westfälischen Bauerngeschichte. Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution*. Münster 1987, S. 253.

<sup>12</sup> Fr. Ludwig Lindner, *Ueber Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seidenraupen*. Stuttgart 1844, unpaginiertes Vorwort.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> W. von Türk, zitiert nach Lindner, *Ueber Maulbeerbaumzucht* (wie Anm. 12), S. XXIII

im Volk zurückzuführen, dass auch dieser Versuch des Seidenbaus nur eine kurze Episode blieb. Selbst der *Westfälisch-Rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau* verbannte in den 1860er Jahren den Seidenbau aus seinem Namen.<sup>15</sup> Erst im 20. Jahrhundert wurde der Seidenbau von den Nationalsozialisten wiederbelebt. Anders als in der globalisierungsorientierten Prognose von Türks ging es ihnen dabei um Autarkie und Krieg. Die nationalsozialistische Seidenproduktion blieb die letzte Epoche des wirtschaftlich betriebenen Seidenbaus in Deutschland. Mit ihm ist auch der Seidenspinner verschwunden – bis auf einige präparierte Exemplare hinter Glas.

---

<sup>15</sup> Terhallen, Maulbeerbaumzucht und Seidenbau im Westmünsterland (wie Anm. 7), S. 166f.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen aus dem Westfälischen Provinzial-Museum für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016\\_BH](#)

Autor(en)/Author(s): Severin Claudia

Artikel/Article: [Eine Wirtschaftsidee am seidenen Faden. Seidenraupenzucht im Münsterland 74-80](#)